

Zeitgeschehen im Wochenbild

Briesetal-Bote * Hohen Neuendorfer Zeitung
Bergfelder Zeitung * Birkenwerder bei Berlin



Ein wundervolles Sportbild in herbftlicher Naturstimmung

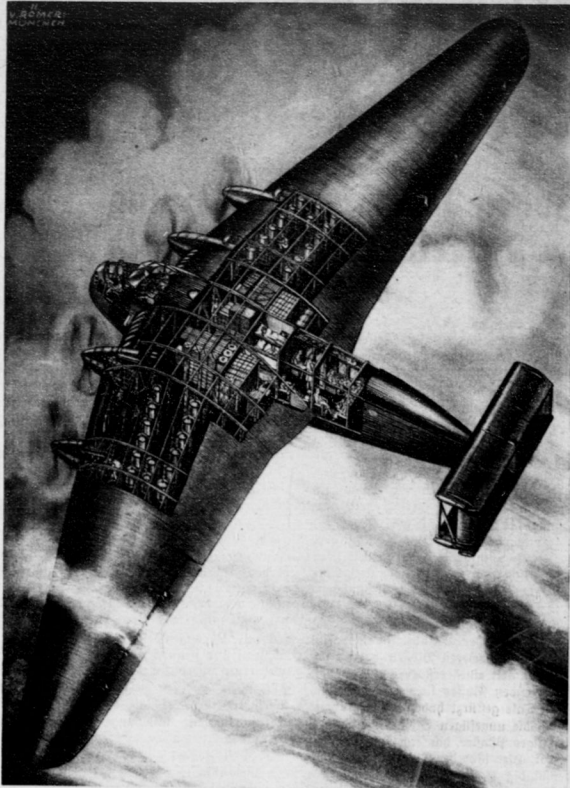
(Phot. Graeber)

Frau Irmgard v. Opel-Rüffelsheim auf „Nanut“ bei einem schweren Grabensprung im Geländeritt um den „Mag-Redwig-Erinnerungspreis“

wun
ten,
Deu

den,
ring
trat
mit
Zhu
aus
Reh

Man
hfs
pro
schli
best
gen
ent



Blick in das Innere des Junkers-Riesenflugzeuges „G. 38“, das zur Zeit einen großen Europarundflug absolviert
(Zeichnung von H. und B. v. Hömer, München)



New-Yorker Verkehr um die Mittagszeit. Verkehrspolizisten sind die einzigen Fußgänger und nur ein Pferdewagen in hoffungsloser Konkurrenz mit hundert Kraftwagen
(B. und A. Photo)



Ankunft der Särge mit den sterblichen Resten Andreess und seiner Expeditionsteilnehmer in Stockholm, wo sie mit großen Ehren beigesetzt wurden
(B. und A. Photo)



Reichspräsident von Hindenburg in Marschallsuniform bei der Trauerparade für den verstorbenen Prinzen Leopold von Bayern
(R. P. A.)



Henry Ford unterzeichnet die später im Grundstein eingeschlossene Urkunde zum Bau seines großen Werkes in Köln a. Rh.
(Weltbild)

Bergland

von Heinz Schumann



Die gewaltigen Sähen, unaufhaltbar und tosend schäumen die grünen Wasser über die Blöde, die sich mit zyklopienhafter Wucht dem umgebürigen Fluße entgegenstellen. Hochauf spricht das Wasser, gesüßet und säubert, daß die Blätter des summenenden Wasserwerks alleseit mit winzigen Tröpfchen bedeckt sind und der feukreite Uferpfad auch im trockensten Sommer den feuchten Schimmer nicht verliert. Wenn die Sonne über dem engen Tale steht und die Gischt sich in silberglühenden Schaum verandelt, spannt sich ein Regenbogen über den Fluß, wie er nirgends prächtiger zu schauen ist. Dann gleißt das brodelnde Wasser wie flüssiges Metall und die glattgewaschenen Felsen im Flußbett ähneln den Schuppenleibern riesiger Fische.

Ein dumpfes Dröhnen liegt in den Ohren und läßt die Nähe des Falles ahnen. Aber der Weg hat sich in meterhohen Farnen verloren. Entwurzelte Hochwaldstämme faulen am Boden, klebrige Schwämme, verwesendes Laub und wuchernde Schlingpflanzen erinneren an tropischen Urwald und haben mit diesem süßlichen Geruch der Fäulnis gemein. Selten betretenes Land, über dessen federnden Boden der Fuß wie auf Teppichen gleitet. In wilden Strudeln zwängt sich der Fluß um hemmende Felsen, das Dröhnen der Wasser schwillt zu einem urgewaltigen Tosen an. Zu einer krausen Melodie, die jedes andere Geräusch erstickt. Hausoch kommt es herab und schlägt donnernd auf die Terrassen, die sich der Fluß in Jahrtausenden als Stiege für seinen stürzenden Lauf erbaut hat. Tief unten ein siedender Kessel, über dem sich die im Sturz geflösten Wasseratome zu feigendem Drogen verdichten.

Pflichtig ist der Weg wieder da, kaum sichtbar und schmaler noch als zuvor. Im weiten Bogen umgibt er

die Steilheit der Felsen und windet sich auf feineren Rücken zur Höhe empor. Langsam löst sich die Taubheit aus den Ohren, das eindringende Zirpen der Grillen gewinnt allmählich an Stärke und der Spotttruf des Häfers ist wieder nahe. Das Brausen der fallenden Wasser bleibt in der Tiefe zurück, bald ist es nur noch ein murmelndes Rauschen, vom Hall des steigenden Schrittes überhört. Rarg ist der Hochwald geworden, durch die Zweige scheint hell die Sonne und plötzlich hebt sich der Gipfel mit hängenden Gletschern vom Blau des Himmels ab. Hoch droben noch immer, aber doch schon so nahe, daß man den Sommerlast steht, der auf den Fenstern der Hütte liegt. Die Hütte steht am Ende eines Schneefeldes, winzig und puppenhaft trotz ihrer zwei Stodwerke und dem ragenden Mast auf dem Dache. Mit dem Glase erkennt man die Fahne, ein helles, verwaschenes Blau, das sich zerlegt bald nach der einen, bald nach der andern Seite wief. Träte ein Mensch aus der Hütte, vielleicht, daß man ihn mit dem Glase als beweglichen Punkt erkennen, seinen Weg über das weiße Gletschertuch verfolgen könnte. Aber die Hütte liegt einsam da droben wie eine verwunschene Burg. Kein Mensch, nichts, gar nichts regt sich in ihrer Umgebung.

Und jetzt ist der Weg wieder zu Ende. In einer Flut von Steinen und zermerscherten Blöcken hat er sich verlaufen. Wie das Bett eines erstorbenen Stromes, eines einstmals reichenden Flusses liegt er da, wo sich die Wildwasser zu Tale gestürzt haben. Wie stumpfe Riesel drängen sich die ungeliefen Steine aneinander, bilden ein abhülfiges Pflaster, das irgendwo drunten in der Ebene endet. Hier läßt der Berg alljährlich ab, was nicht bodenständig ist in der Gipfelhöhe. Berwitterter, haltloser Stein ist wie eine Lawine niedergegangen, mit sich reichend, was der Wucht seines Sturzes nicht widerstand. Eine häßliche, graue Farbe

zieht sich von droben her durch das Land, breit und tief, daß der Schraubsteinhof an der schmalsten Stelle bequem darin Platz finden könnte. Der große Schraubsteinhof mit seinen Scheunen und Ställen, dem schmalbrüstigen Ausgebüde hinter dem Hause oben drein. Und die Narbe, die häßliche, graue Narbe wächst, je mehr sie sich der Jochstraße nähert, sie breitet sich aus wie ein Tuch und verläuft sich erst in den Wiesen, wo die Hütten für das Winterfeu wie höckernde Weiber stehen. In baumhohen Wäldern liegt der abgebröckelte Berg drunten im grünen Weidland, als Schutz gegen die tollenden Brüder, die jährlich zur Zeit der Schneeschmelze folgen.

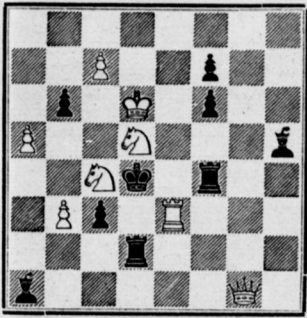
An der Jochstraße stehen Kreuze und Marterk. Selten, daß man die verwaschenen Inschriften entziffern, die bildhaften Darstellungen noch erkennen kann. Zu oft haben die Jahreszeiten gewechselt, hat Schnee auf dem Holzwerk gelegen und ist im späten Frühjahr von der Sonnenwärme geschmolzen worden. Mitunter bildet unter der rissigen Farbe ein Gesicht hervor, mitunter hat sich der Heiligenchein des segnenden Christus erhalten. Bis auf ein Marterk, das abseits von der Jochstraße steht. Ein Holzbock schützt das Bild unter dem Kreuz und die Inschrift vor einer frühen Berggänglichkeit. Eine ungelente, kindliche Malerei und dennoch erschütternd als Dokument einer weltfernen Begebenheit. Drei Männer liegen von stürzenden Steinen erschlagen, neben ihnen als Wächterin ihres Schlafes sitzt eine weinende Frau. Ebenso kindhaft und ungelent ist die Schrift, die verläubet:

„Drei Brüder gingen, erschlagen vom Stein,
Gemeinsam in Christi Ewigkeit ein.
Kommt du vorbei, veriß nicht zu beten
Ein Vaterunser für einen jeden.“

Anno domini 1902.

Schachaufgabe

Von S. Loyd



Mait in 3 Zügen

Einschieberrätsel

Mr. Rente, Rad, Vole, Via, Lube, Raht, Water, Beer. — Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Einschieben eines Buchstabens in ein Wort anderer Bedeutung zu verandeln. Die neuen Buchstaben, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen eines altdeutschen Dichters.

Lösungen der letzten Nummer:

Schachaufgabe: 1. D7-g8, 2. D7-c7 matt. 1. ... e3 beliebig; 2. D7-f5 matt. 1. ... d3-d4; 2. e3-d4 matt. 1. ... e7-e6; 2. D7-e7 matt. Räders leicht. — Silberrätsel: 1. Reichstag, 2. Ringelblum, 3. Diebstahl, 4. Einsegnung, 5. November, 6. Upton, 7. Rette, 8. Dollar, 9. Elektris, 10. Anna, 11. Todesstrafe, 12. Oberforale, 13. Rotar, 14. Wiesmühl, 15. Arnstadt, 16. Chemie, 17. Chamir, 18. Randa, 19. Embüter = Neben und Laten machen einen vollendeten Mann. — B i l d e r r ä t s e l : 1. Statuograh. — P r o g r a m m : Die Kritiker des Reichens machen ihn eigentlich lebenswürdig.

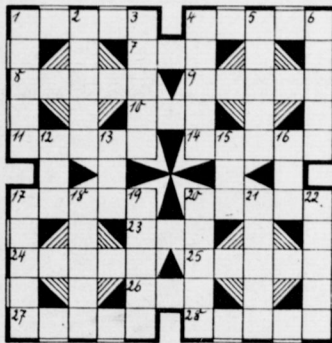
Nachdenkliches und Reizes

„Wie geht es dem Direktor Schmiß und seinen fünf Töchtern?“
„Alles noch beim Alten!“



— „Gaben Gnädigste schon ausgemählt?“

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1 Baum, 4 Wahrheit, 7 englischer Titel, 8 griechische Sagengestalt, 9 deutscher Bildhauer, 10 Jagdwort, 11 Frauenname, 14 Gebäud, 17 Speisengabe, 20 Teil einer Pflanze, 23 Frauenname, 24 Wästensturm, 25 Gemeinschaftsbegriff, 26 Beteuerung, 27 arithmetischer Begriff, 28 landwirtschaftliche Berichtigung; senkrecht: 1 Bezeichnungsförper, 2 hohes Gegenstand, 3 Stadt im Ruhrgebiet, 4 Bodenverfestung, 5 Braßlage, 6 Fluß in Frankreich, 12 Temperatur, 13 Gegner Dr. Martin Luthers, 15 feine Flüssigkeit, 16 Handlung, 17 Geschirr, 18 Bezeichnung, 19 Gefäß, 20 weltlicher Sänger, 21 Gebirge in Amerika, 22 Blume.

Städterätsel

Altsachsenburg, Weidberg, Kollbus, Oberdorf, Rees, Siegen, Singen, Stendal, Weimar. — Diese Städtenamen sind so zu ordnen, daß der erste Buchstabe des ersten Namens, der zweite des zweiten usw. einen weiteren Städtenamen nennen.

Kanon
ten, ihr
Deutsche
Ob
den, er
ringen)
kratische
mit der
Thüring
aus den
stehe die

Ein
Stunden
Als der
sprange
Golgen
bellen i
gen die
entkom

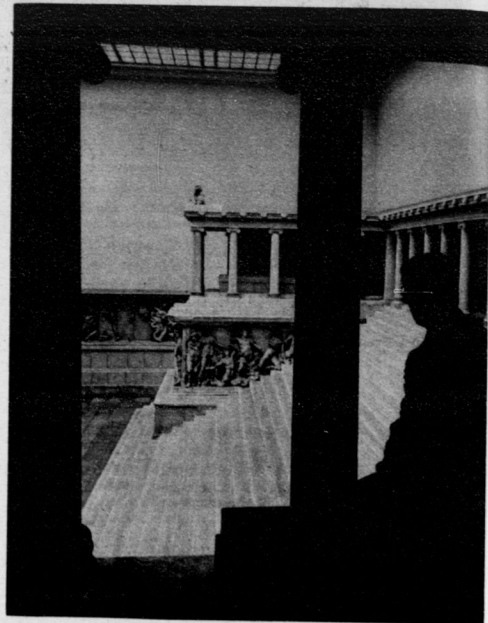


Jahrhundertfeier der Berliner Museen

Mitten in unserer schwersten Zeit und größten Not, den trübsten Tagen unseres Volkes, ereignet sich eine Wertsensation, eine Sensation im wahrsten Sinne des Wortes. Die Museumsstadt, die eine Bauzeit von nahezu 20 Jahren erforderte, entsteht auf der Museumsinsel inmitten der Reichshauptstadt Berlin. Ein Ehrenhof verbindet die Neubauten.

Den Mittelpunkt der Museumsbauten bildet das Pergamonmuseum, das Herz des Ganzen aber ist der Saal mit dem Altar von Pergamon mit seinen kolossalen Ausmaßen: 47 m Länge, 30 m Breite und 18 m Höhe. Den Inhalt des Pergamonmuseums verdanken wir den mehr als 50jährigen Grabungen, die von den Berliner Museen in Pergamon, Magnisia am Mäander, Priene, Milet Didyma und Samos veranstaltet worden sind. Unter großen Schwierigkeiten konnte der Bau errichtet werden und die antiken Architekturen, die von deutschen Archäologen aus Schutt und Trümmern zusammengefügt wurden, zur Aufstellung gelangen. Säulenjoch ragen empor; sie erscheinen hier riesenhaft. Das Hauptstück der Ausgrabungen Theodor Wiegands, des Direktors der antiken Abteilung, ist das marmorne Markttor von Milet. Kein Museum der Welt besitzt ähnliche Schaustücke antiker Baukunst und Bildnerlei.

Rechts: Blick auf den Pergamon-Altar



Der römische Saal im Pergamonmuseum
Das Markttor von Milet, erbaut 27 n. Chr., nach den Ausgrabungen Geheimrat Wiegands

(Pressephoto)